

M 31

~~fol.~~

00
u

~~DI 199~~

Aufbauschl
erlingen, Pr. Sa

ererbüchche
N^o 978

Das Dritte Hundert/

Allerhand Gott=
seeliger vnd Eysferiger
Antwort oder Re=
den.

Nun zu erst auß dem Ita=
lianischen in die Teutsche
Sprach gebracht.



Getruckt im Jahr/

1 6 2 0.



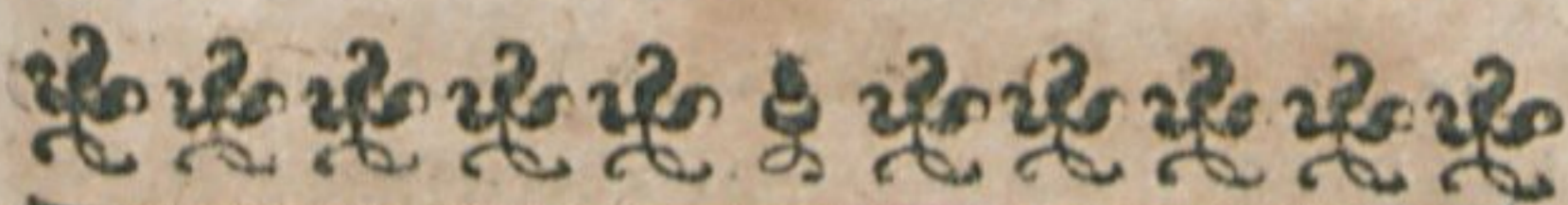
Dem Ehrnvesten vnd
Rechtsgelehrten/

Herrn

Johan Herman Schenbach/
Universitäts Verwandten zu
Tübingen/

Seinem sonders günstigen/
vnd vielgeliebten Herrn Vetteren/
dedicirt zu gutem Angedencken / vnd ett-
was anzeig freundlichster Affecti-
on, diese Hundert Apoph-
thegmata

C. B.



M Es der heilig Bischoff
 S. Martin / auff ein
 zeit vber das Alpische
 Gebirg raiset / ward
 er daselbst von etlich
 Mördern angegriffen: vnter welchen
 der eine ihme die Faust auff den Ru-
 ckenband / der ihne auch außziehen/
 vnd forter gar hinrichten wolt. Die-
 ser nun führee ihn etwas befeit / vñ
 weil er dem ansehen nach / sich sehr
 frisch erzeigt: Fraget er ihn / ob er
 sich an jeso nicht fürchten thet? Aber
 Sanct Martin antwortet mit ver-
 wunderlicher Beständigkeit / vnd be-
 thewret / daß er die tag seines Lebens
 niemals so rühig vnd ohne gedancken
 gewesen were / als eben an jeso. Ange-
 sehen er gar wol wisse / daß die Gnad
 A ij vnd

vnd Gütigkeit Gottes / auff die er all
sein vertrauen gesetzt / nimmer neher
were / dann wann die not zum aller
grössesten sein scheinte.

II.

Der seelige Laurentius Iustinia-
nus, erwehnete oft / daß ein Mensch
nichts mehrers / dann die Hoffnung
gegen Gott zuverliehren sich hüten
sol. In bedencung diese gleichsam
das Leben der vnsterblichen Seelen
zuschätzen.

III.

Sanct Bernhardinus von Siena.
als sein Vaterland mit einer schreck-
lichen Pestilenz geplaget ward / mel-
det sich bey dem Prior des Spitals
an/erbote auch denen so in grosser an-
zal an der Pest daselbst niderlagen/
abzuwarten. Weil aber hierauff ge-
melter Prior ihme zur Antwort wi-
derfahren ließ / daß dieses ein sehr ge-
fährliches vornemen were / sonder-
lich bey ihme der noch sehr jung was /
vnd

vnd darumb desto mehr zubeforgert
 hette/ daß er hiervber sein Leben ein-
 büßen möchte. Vermeldet dieser
 fromme Jüngling: Gott ist mäch-
 tig/ so wol mir mein Leben zubewah-
 ren/ als auch die Krancken gesund
 zumachen. Da es dan sein gnädiges
 gefallen/ daß ich hierin sterbe/ wil ich
 gar gern in einem solchen Werck/ da-
 mit ich nach dem Exempel vnser
 Heylands Jesu Christi meinem
 nechsten diene/ das leben enden.

IV.

Da Sanct Hilarius / noch bey
 jungen Jahren / sich in der Wüeste/
 als ein Einsidel/ auffenthalten het/
 beherberget er ettwan ettliche Mör-
 der. Vnd auff ihr befragen/ warumb
 er sich nicht fürcht/ daß sie ihme was
 rauben möchten / gabe er ihnen zur
 Antwort: dieweilich nackendt / vnd
 fast keine Kleider hab. Vnd als sie
 ferzner zuwissen begehrte/ warumb er
 sich so vnerschrocken stellte / vnd nicht
 A iij besorg-

4.
besorgen thet / daß sie ihne vmbbrin-
gen möchten. Sagte er hierauff / die-
weil ich bereit zum sterben bin.

V.

Als Wenceßlaus König in Böh-
heim / von seinen Feinden nicht al-
lein geschlagen / sondern zugleich ge-
fangen ward / thet ihne einer fragen /
wie es anjeko vmb ihn stünd. Wel-
chem gedachter König zur Antwort
gab / daß seine Sachen niemalen in
einem bessern Stande gewesen : An-
gesehen da er von vielen Regimenten
Fußvolck vnd manchem Schwader
Reutter vmbgeben wardt / thette er
sich nicht allein auff solche verlassen /
sondern hette auch vast gar nicht zeit
an Gott den H. Ern zgedencken.
Anjeko aber / da er von aller Mensch-
licher Hüßß verlassen / hielt er sich
an Gott allein / vnd setzet auff dene all-
sein Hoffnung: welches ihm ein völli-
ges verniegen schaffte.

Enna

s.
VI.

Emanuel Philibert / Herzog von
Savoya / pflegte zusagen / daß der
Christliche Glaub niemals mit Heers-
krafft / oder Gewalt der Waaffen
eingeführet worden: sondern wol mit
ausbreitung des Worts Gottes / vñ
gutem Exempel. Das auch mit eben
solchem Mittel der Christliche Glau-
be / in orthener außgerilge / widerumb
gepflantzet werden müste.

VII.

Der Reichische Keyser Mauriti-
us / nach dem er dem H. Gregorio
allerhand trangsals vñ vberdrus ge-
thon / warde von einem seiner Sol-
daten Phocas genant / gefangen /
vñ nach dem er mit seinen Augen /
sein Gemahel vñ Kinder zu Stu-
cken haben sehen müssen / ward er
letztlich auch vmbgebracht. In deme
man nun auff ihne zuschlug / schriehe
er vberlaut / H. Erz du bist gerecht /
auch deine Vrtheil seind billich. Vñ
würde

würdt einmal die schwere der Sünd/
 nimmermehr klärer erkennt dann in
 dem Tod. Da man nemlich von allen
 Menschen verlassen/allein mit Gott/
 dem strengen Richter zuschaffen hat/
 welcher zwar der Mensch wartet / a-
 ber alda ihnen die Sünd gleichsamb
 den Weg abschneiden thut. Dan-
 nenhero weil einer alsdann nichts
 anders dann die Sünd vor sich sihet/
 kan man sie vnd wie groß sie seye/
 leichtlich erkennen.

VIII.

In Persiâ regierte vorzeiten (ehe
 vnd dann die Machometaner solches
 Land mit ihrem Giffte inficirt) ein
 Edler Fürst/ Quissera genannt/wel-
 chen die Araber den Gerechten zu-
 nennen pflegten. Dieser nun wolte
 in einem lustigen Orth seines Lands
 einen Pallast auffbauen. Vnd
 weil sein eigener Grundt nicht aller-
 dings groß oder weit genug war / the-
 te er viel Häuser vnd Gärten von sei-
 nen

nen Unterthonen an sich erkauften.
 Doch wolte ein altes Weib jr Häuß-
 lin vmb kein Geld / wie jhro auch der
 König zusprechen/vñ allerhand Mit-
 tel vorschlagē ließ/von sich geben: mit
 diesemfürwenden/dz zwar der König
 als ein Herz des Landes/jhro selbiges
 mit Gewalt nehmen köndt/doch sol-
 ches mit ihrem Willen nimmermehr
 bekommen solte. In bedencung wie
 sie darin geboren / vñnd auffgezogen
 worden: sie zu gleich daselbst sterben
 vñnd darein begraben zuwerden/
 wünschte. Ob nuhn gleich der Kö-
 nig auß der Visierung seines vorha-
 benden Bawes zuvernehmen het/
 daß dieser armen Frawen Häußlin/
 fast Mitten in seinen Pallast kom-
 men möchte. Wolt er doch nichts
 desto weniger mit dem Baw fort fah-
 ren/ Ließe aber dieses alte Häußlin
 allerdings am vorigen Orth vñnd in
 seinem Wesen vñngeändert verbleiben.
 Als nun auff ein Zeit etliche Lega-
 ten

ten/die von einem Mächtigen König
 an jne abgesendet worden/dieses herzo-
 liche vnd zu selbiger Zeit vast das be-
 rühmteste Gebäu in der ganzē Welt
 besahen / vnnnd solches vber alle Maß
 lobten/ doch vnter anderm sagen the-
 ten/ daß dieser zierliche Pallast durch
 obgemelt als Häußlin vmb etwas
 geschendet/ od verstellet werde. Gabe
 der König zur Antwort: das eben
 solch Häußlin das rhumblichst / zier-
 lichst / vnnnd beste Stuck seines Pal-
 lasts machen seye: dardurch er auch
 mehrers/ dann von Gold oder Kunst
 gezieret werde. In erweanung man
 auß diesem schlechten Häußlin ab-
 nehmen köndte / daß er gegen allen
 Gerechtigkeit vben/ vnd niemand in
 dem geringsten zubeschweren gemeint
 seye. Da hingegen wegen all an-
 derer Stuck dieses Gebäus/ für ei-
 nen / so der Entelkeit vnd weltlichen
 Sachen zu viel ergeben / oder verge-
 benlich grossen Vnkosten auffwenden
 thet/

9.
thete/er angesehen oder gehalten wer-
den möge.

IX.

Canutus, König in Engelland/
gienge auff ein Zeit/sich vmb ettwas
zuerlustigen / an einem Meerhaffen
spaziren. Als nun einer seiner Hoff-
diener / deme er mit sondern Gnaden
gewogen/ mit vielen vergebnen Wor-
ten sein Macht vnd Reichthumb er-
heben thet: Als welcher vber Was-
ser vnd Land zugebieten / ein König
in Dennemarck / vnd Herscher in
Engelland war. Diese hierauff ge-
melter König (als welchem diese
schmeichlerische Reden nicht gefiel-
len) einen Stul bringen / sasse dar-
auff / vnd wendte das Gesicht / gegen
dero nun wider anlauffenden Flut/
mit vermelden: Ich gebiete dir Meer/
daß du still stehest / vnd mir meine
Fußend Kleider zunehmen / dich nim-
mer gelusten lasses. Als aber daß
Wasser/vngeacht dieses Verbots/mit

Gewalt allhero trang / vnd ihme nit
 allein die Fuß benekt / sondern wa die
 vñstehende Diener ine nicht errettet /
 gar erseufft hette. Sprach er nach-
 gehends zu seinen Rittern / vnd dem
 gangen Umbstandt : Secht / dieser
 welchen ihr ein König der Erden vnd
 des Meers nennet / hat nicht so viel
 Gewalt / das ein wenig Wassers ime
 gehorchte. Darauß dann ihr zuver-
 nehmen habt / das außser GOTT / nie-
 mand mit recht ein Herscher zu Ti-
 tuliren : ihme allein ist alles vnter-
 worffen / verbunden zugehorchen / vnd
 bereit zudienen. Laßt vns derowe-
 gen ihme die Ehr allein geben / ihne zu
 vnserm König vñ Fürsten erwehlen /
 in ihn all vnser Vertrauen vnd Hoff-
 nung setzen.

X.

Sancet Franciscus pflegte zusagen /
 dz mit reichlichem Almusen / Gottes
 Lieb vnd Gnad erlangen / ein edel vnd
 sehr rühmbliche prodigalität seye.
 Vnd

II.

Vnd daß die billich für die grossen
 Narren zuachten / so das schöne
 Geldt lieber behalten / dann damit
 Gottes Huld erlangen wollen.

XI.

Gothofredus Herzog von Bullion,
 ward wegen seiner sonderbaren Tapf-
 ferkeit / von den samptlichen Christ-
 lichen Potentaten / so wider die Sa-
 racenen in das gelobte Land gezogen /
 zu einem König in Jerusalem er-
 wehlet : Nichts destoweniger aber
 hat er sich weder des Königlichen Ti-
 tuls gebrauchen / noch zu einem Kö-
 nig Krönen lassen wollen. Mit ver-
 melden : daß sich in keinen Weg ge-
 steomen wolle / daß in dem Orth / da
 vnserm Heyland Christo ein Kranz
 von Dornen geflochten aufgesetzt / da
 er auch zum Spott ein König genen-
 net ward / allda ein Christ zu Anzeig
 seiner Macht mit Königlichem Titel
 begabt / oder zum Pracht / mit einer
 güldenen Kron sich zieren lasse.

Pius

Pius Quintus wohnte mit sonderer Andacht allen Gottesdiensten bey. Dann wie er sagt: wa der Dienst vnd die Ehr Gottes im Flor oder Blüt wer/ thette hierauff ein reiche Ernd alles dessers / so zu Leib vnd Seel nutzlich ist/ erfolgen. Aber wa der Gottesdienst veracht oder vnterlassen / müßten alle zeitlich vund ewige Güter (wann man auch solche gleich auff dem Kasten zuhaben vermeint) unzweiffentlich abnehmen vund vnfehlbar verderben.

XIII.

Als Sanct Bernhardinus von Siena, vnsern H. Erzn vund Heyland ganz inbrünstig bitten thet / ihme zu eröffnen / an was end / oder durch was Orden vund Dienst / er ihne am gewissen finden möcht: bedunckete ihnt in seinem Herzen / gleichsamb diese Stimme zu hören. So du mich liebst vund zu finden begerst / so such mich nackend

13.
nackend vnd angeheftet an dem
Creuze / daselbst du mich angewis-
festen antreffen würst.

XIV.

Als Sanct Eleazar / Graff von
Adriano , auff ein Zeit von seiner
Hochzeiterin (mit welcher er lange
Jahr in dem Jungfräwlichen stand
gelebt) etwas fern verreisset / vnd ein
zimliche Zeit außgeblieben / sie ihme
auch deswegen einen Brief zuschrieb /
darin sie zuerkundigen begert / wie er
lebt / vnd warumb er nicht dermalen
eins wider zu Haus gelangte? Gab er
hierauff ebenemässig in Schrifften ihro
zur Antwort : Wann du meiner be-
gerst vnd mich sehen wilt / soltu mich
nirgends / dann in den Wunden Je-
su Christi suchen / daselbsten begeh-
ich stetig zuwohnen / vnd vergebens
ist es / wann du mich ander er ortern
suchen soltest.

XV.

Pater Diego, ein Mönch Domi-
nicaner

nicaner Ordens / pflegte zusagen :
 das auff der Welt kein grösser Un-
 glück were / dann vnsern H Erren
 vnd Heyland Jesum Christum nicht
 vber alles lieben.

XVI.

Vorgedachter Sanct Eleazar/
 vertruge mit wunderbarlicher Ge-
 dult alle Schmach/ böse Nachred
 vnd heimliche Nachstellung seines
 Lebens. Auff befragen/ warumb er
 sich nicht erzörn oder vngedultig wer-
 de/wann ihme ein Verdruß oder Vu-
 billichheit zugefüget werde : gabe er
 zur Antwort/ wann mir derogleichen
 etwas widerfehrt / wende ich mich
 gleich als bald zubedencken die schmer-
 ken/ spott vnd schmach/ so mein Hei-
 land Jesus Christus / für mich ar-
 men Sünder ganz vnverschuldt/
 doch sehr willig anßgestanden. Mit
 herzlichem wunsch vnd begehren ; daß
 ich ihme auch hierin nachfolgen mö-
 ge. Vnd halte mich mit solcher Be-
 trach-

trachtung also lang auff / biß mir aller Zorn / Meid / Haß vnd Rachgier vergangen / auch mein Herz vnd Gemüth sich widerumb gestillt / vnd zu ruhe begeben.

XVII.

Als Carolus / Prinz von Salerno, Caroli des fünfften König von Neapoli, Sohn / zu Palermo Gefänglich auffenthalten ward / vnd die Sicilianer wegen grossen Haß / So sie gegen seinem Vater (wider welchen sie rebellirt vnd sich auffgeleinet) trugen / ihne vmb das Leben bringen wolten: Derohalben auch die Königin Constantia / an einem Frentag / Morgens frühe / ihne ansagen ließ / daß er diesen Tag sterben müßt: Darumb er sich zu Gott schicken / vnd seiner Seelen Seeligkeit Rath schaffen solte. Gabe gemelter Fürst hierauff vnerschrocken zur Antwort / daß er seines Theils den Tod nicht allein willig vnd mit gedult leiden / sondern auch

noch mit frölichem Herzen dene auff-
 nemen wolt: In er wegung er sich erin-
 nern thet/ daß sein Gott vnd Heiland
 Jesus Christus/ eben in solchem Tag
 die höchste Marter erlitten/ vnd fol-
 gends gestorben. Dese Wort habē die
 Königin also erweicht/ vñ zu Mitlei-
 den gegen einem solch edlen vnd tu-
 genthafte Jungling bewegt/ daß
 sie hierüber vermeldet: Wann sol-
 cher Fürst/ in ansehung dises heiligen
 Tags/ mit so wol gefastem Gemüer
 zusterben bereit ist/ so wil ich auß lieb-
 dessen/ welcher eben an selbigem Tag
 vnserer Sünd halben den Tod ge-
 litten/ gar nit gestatten/ daß er durch
 meinen Vorschub das Leben verliere.
 Schicket ihne derowegen König Pe-
 tro von Aragonien zu: vnd ward mit
 der Zeit zu der Neapolitanischen
 Kron erhaben.

XVIII.

Pater Antonius Sedegnus, pflegte
 zusagen: das höchst vnd G. D. t. ange-
 nemste

17.

nehmste Gebet sey dieses / in welchem
ein Mensch ihme zum kräftigsten vñ
mit rechtem ernst vornemmet / ihme
selbst vñ der Welt abzusterven.

XIX.

Der seelige Laurentius Justinia-
nus / vergliche ein frommen Fürsten
dem Haupt : fürnehmlichen dieser
vrsach halb. Weil / gleich wie das
Haupt / mit sampt der Zungen gung-
sam ist / vmb Hülf vñ Rettung
für den ganzen Leib anzulangen /
ob gleich die vbrigen Glieder still ste-
hen oder nichts darben thun. Also
kan manchmal durch einen Fürsten
mit eyferigem Gebet / rechter Demut
vñ Gottesfurcht / der Zorn Gottes
abgewendet werden / ob schon etewant
das Volck oder seine Vnterthonen
dessen nicht achten / vñd sich bessern
wolten.

XX.

Der Abbt Agatho / als er gefrageet
ward / welche vnter den Geistlichen
Vbun-

Übungen er für die Mühsamste halte : Gabe zur Antwort / daß seines Bedunckens solches das Gebet were. Angesehen der Teuffel (als welchem vnverborgen/was selbiges für grossen Nutzen schaffe) alle seine Bosheit vnd List anwende/ damit er solches verhinder oder zerstöre.

XXI.

Palladius schreibt von dem Abbe Pambo, ob wol selbiger mit Göttlicher Weißheit vnd Verstand vor andern begabt / hab er doch / wann ihne jemand vmb einen Rath oder sein gut Beduncken zu eröffnen befragt / nicht also bald sein Meinung entdeckt / sondern zuvor durch eyfferiges Gebet / Gottes Beystand vnd vbernaturlich Flecht / flehenlich begert : als dan er erst mit mäniglichs verwundern / vnd aller derer die ihne befragt gutem Nutzen einen Rath ertheilet.

XXII.

Bruder Petrus Tecelanus, wann
ihne

19.

ihne jemans ersucht/das er Gott für
ihn bitten solt / gab er zur Antwort:
Mein freund/thue auch deines theils
so viel du immer kanst / damit mein
Gebet desto eher erhöret werde.

XXIII.

Die fromme Jungfrau Aisia, ha-
te im gebrauch gar wenig zuschlaffen.
Vnd gabe gemeiniglich(auff befragen
warumb sie das thete) zur Antwort:
das es gar vbel angesehen were / wann
entzwischen ihre Feindt wachen / sie
sicher vnd ohne sorg schlaffen solte.

XXIV.

Franciscus Borgias, Herzog von
Candia (welcher sich hernach in den
Geistlichen Stand begeben/auch we-
gen seiner devotion vnd Frombkeit/
bey männiglich ein guten Namen
hette) predigte auff ein Zeit/ vor Don
Johan dem III. König in Portugal/
mit solcher devotion vnd bewegli-
chen eyffer/ das sein des Königs elte-
ster Sohn/ sich zu etlich vmbstehen-
den

den Rittern wenden vnd vermelden
 thet: dieser prediget also / daß ich ein
 lust hab ihme zuzuhören. Weil ich
 weiß daß er selbs thut / was er sagt/
 oder andere heisset.

XXV.

Als Pater Franciscus Savier, deren
 Mittel / dardurch der Christliche
 Glaub außzubreiten / zu Ned ward/
 thet er vermelden: daß wenig Frucht
 mit Friden besser sey / dann ein grosse
 mennyig mit Krieg. Womit er ver-
 muthlich dahin gesehen / daß die wah-
 re Religion mit Fried erhalten vnd
 fort gepflantz; durch Krieg vñ Blut-
 vergießung aber / zerstört / vnd in die
 höchste vnordnung gebracht werde.
 Darumb auch die heilige Engel bey
 der Geburt Christi den Friden ver-
 kündigt: vnd Christus selbst seinen
 Aposteln befohlen / wann sie in ein ort
 kommen / sie den Friden selbigem
 Haus zuvorderst wünschen sollen.

Als

Als der Cardinal/ Reginaldus
Polus, gefragt wardt/ was er von ei-
nem Prediger/ den man ihme genent-
net/ vnd welcher sehr berhumbt/ aber
sich ihme selbst etwas zu viel gefallen
liesse/ Vrtheil oder hielt e. Gabe er zur
antwort: daß er jne wol passieren ließ/
allein wünschen möcht/ daß er zuvor-
derst jme selbst vñ dan ererst andn pro-
digen thet. XXVII.

Vorzelten war in Engelland ein
Prediger/ Franciscaner Ordens/ wel-
cher zwar grossen Namens / aber in
seinen predigen vñnd disputieren zu
viel fürwitzig/ vñnd stetig auß der Phi-
losophi od Menschlichen Weißheit/
seine Reden vñnd Lehr zubestercken/ o-
der vor der Welt mehr ansehenlich zu-
machen/ sich vnternemen thet. Als
dieser nuhn auff ein Zeit enfferig zu
Gott dem H Erzen betet / erschiene
ihme vnser H ER vñnd Heyland
Ehristus / mit einem Buch in der
Hand/

Hand / so mit guldinen Buchstaben
 geschriben / aber dessen Margines oder
 Rensse / mit allerhand Vnrath be-
 schmeißt war / also diese schöne
 Schrift gang schenden thete. Der
 Prediger fragte mit grosser Begird /
 was doch diß für ein Buch / vnd war-
 umb es an einem orth schön / an vie-
 len aber dermassen schändelich anzu-
 sehen sene: darauff jme geantwortet
 ward / daß die guldinen Buchstaben
 die heilige Schrift were / der Vuest
 vnd Vnrath aber / die Philosophi,
 Menschliche Kunst / Fürwitz der ver-
 meinten Belerten / vnd Weltlichen
 Pracht bedeute / damit er seine Pre-
 digten vnd Lehren gang vngereimbt
 besudete / vnd daß sie vor Gott anderst
 nicht / dan wie dieses Buch scheinen /
 machte. Wardurch dieser Prediger
 bewege / aller Menschlichen Kunst
 vrlaub gegeben / vnd sich forthin al-
 lein der Göttlichen Schrift vnd der
 heiligen alten Lehrer beholffen.

Sanc

XXVIII.

Sanct Franciscus gabe seinen Brüdern / so sich des predigens vnternamen / dise Lehr: Ite, prædicate vitia & virtutes, gehennam & gloriam, in simplicitate, & breuitate sermonis: daß ist / verkündiget in Einfalt vnd mit kurzen Worten / die Straff der Verdampfen / vnd die Glori deren so da seelig seind: Lehret die Tugend vnd warner vor Laster.

XXIX.

Pater Hieronymus von Estufa, hette gleichwol wenig studirt / thate aber gewöhnlich so geistreiche vñ vber die massen erbarliche Predigten / daß sich mániglich darüber verroundert / vnd ertlich ihne zufragen verursacht wurden: Wa er solche kräfteige Kunst herbring oder erlange. Darau ff er ihme ein Crucifix weisen vnd sagen thet: bey diesem dessen Bildt. nuß ihr hie sehet / kan man alles / was gut ist / finden / vnd von ihm zuwegen bringen.

B

Der

Der Tyrann Azzelinus, hat te
auff ein Zeit zu Verona / wie Edle
oder sonst stattliche Burger nieder-
hauen lassen. Derowegen der Gott-
seeliche Anthonius von Padua / ihn
hart straffen / vnd mit verwunderli-
cher Freyheit seine Mord / Raub vnd
schädliches Regiment / dermassen
schelten het / daß der Tyrann hievon
bewegt / sein eigne Gürtel von dem
Leib namb / solche ihme selbst an den
Halß legte / vnd ihme Anthonio zu
Füssen fallend / demütig vmb ver-
zeihung batte. Als aber nachgehen-
des er Azzelinus, widerumb in sein
vorige Fußstapffen tratte / vnd sich
selbst gleichsamb schämen het / daß
er sich von einem Pfaffen / also mit
wenig Wortten überwinden / vnd
zu schanden machen lassen; sich auch
hierumb gern an ihme gerochen /
doch zuvor nötig zu sein erachtet /
daß er erstlich ihne Anthonium bey
Gott

Gott dem H. Erzm in vngnaden bringe
 ge / dann er sonsten nicht möglich zu
 sein vermeinet / daß er ihme etwas
 abgewinnen möchte : Er dachte er fol-
 genden List / vnd schickte namblich ein
 statlich præsent oder Verehrung ime
 Anthonio / durch etlich verwegne lose
 Gesellen / mit dem Befelch / daß sie
 ihme Anthonio solches in sein Azze-
 lini Namen mit gar freundtlich : vnd
 höfflichen Wortten anbieten. Aber
 wann es annemmen würdt / ihne
 also bald (als einen Beizhals vnd
 Scheinheiligen) vñ dz leben bringen.
 Wann er aber dieses Geschenk auß-
 schlagen würdt / sie ihne (ob er gleich
 allerhand böse wort außstossen möchte)
 nichts destoweniger als einen heil-
 gen Mann / ganz vnbeschädigt lassen /
 auch mit Wortten oder Wercken / le-
 dia nicht beleidigen solten. Da nun
 diese mit solchem Bevelch zu dem
 Anthonio kommen / ihne gar demü-
 tig gebeten / daß er solch unge Verehr-
 ung

ung von dem Azzelino (welche er ihm allein zu etwas anzeigung seiner gegen ime tragend liebe schicken thet) nicht verachten; sondern freundlich annehmen / vnd ihne in seinem Gebet auch einschliessen wolt. Gabe hier auff dieser fromme Mann zur Antwort: behüt mich der ewige GOTT / daß ich der armen Christen Blut vnd Schweiß / als ein geschenck oder Verehrung annehmen thue. Darumb auch dieser erwer Herz / viel eher / dann er anjeko selbstem gedencet / der strengen Gerechtigkeit GOTTes rechenschaft geben muß. Gestaltsame ohne langsten hernach sein Azzelini Todfall erfolgt / auch dieser Gottselige Mann das Gewissen rein / vnd sein Leben noch lenger erhalten hat.

XXXI.

Ein Jüngling beklagte sich gegen einem Einsidel / das / ob er wol das Wort GOTTes gern hören thet / er doch hiervon fast nichts im Gedächtnuß

nus behalten / vnd daruñ schier deren
 meinung wer / daß ihme viel in die
 Kirchen zugehen / wenig nus bringen
 möchte. Der Einsidel hatte eben da-
 mal zween Irzdine Hassen bey der
 Hand / vnter welchen den einen er
 dem Jüngling gab / ihne etlich mal
 nacheinander voll Wasser füllen / wol
 wäschen / vnd dann ganz widerumb
 außschitten ließ. Nachgehens zeigte
 er beide Hassen dem Jüngling / vnd
 befragte ihn / welcher vnter den bee-
 den der seuberste wer : Selbiger gab
 alsobald zur Antwort / daß es ohne
 zweiffel dieser seye / welcher offte ge-
 wäschen worden. Warüber der from-
 me Einsidel ferzner vermeldet : also
 istes auch mit deiner Seelen beschaf-
 fen / dieweil so du Gottes Wort offte
 hören thust (welches ein rein vnd
 Geistliches Wasser ist) ob gleich dir
 davon nichts in Gedächtnuß ver-
 bleibet / so würdt doch die Seel je
 mehr vnd mehr / auch deiner gleich-

samb vnvermercket / seuberer vnd
reiner.

XXXII.

Der Cardinal Hugo / welcher zu
vor ein Dominicaner Mönch ge-
weßt / sagte ofte / daß er lieber in sei-
nem Closter an dem Außsatz wolte
gestorben sein / dann auffer dem /
in der hohen Würde vnd dignität
eines Cardinals leben.

XXXIII.

Bruder Johan von Luca hielt dar-
für / daß sich dem Fasten vnd Wa-
chen zu viel eräben / ein solche Sach-
sey / die der Demut sehr entgegen / vnd
das dergleichen Personen mehrer-
theils vnwirsch / auch dem Zorn er-
geben seyen. Eben dieser pflegte zu-
sagen / das vast nichts so gut were / so
nicht zuzeiten schaden / oder damit
man sich nicht selbst betriegen könte.

XXXIV.

Sanct Anselm hette in gewoh-
heit zusagen / daß selbige / so in allen
Sachen

Sachen die nicht wider Gott / ihrem
 Nächsten nachzugeben / vnd eines
 andern Wohlgefallen zu accommo-
 diren sich beflissen / **G D T T** der
 Schöpffer vnd alle erschaffene Crea-
 turen zugleich lieben / vnd mit ihnen
 vber einstimmen. Da hingegen de-
 me / so nicht achtet / dann sein eigen
 wolbelieben / der auch stetig auff sei-
 nem Kopff bleibt ; alles zu wider / vnd
 niemand gern zu Willen würdt.

XXXV.

Der fürtreffliche Lehrer / Thomas
 von Aquino, konte seinem vermeldern
 nach / zwu Sachen nicht gnugsam
 bedencfennoch ergründen : Als erst-
 lich wie einer / so täglich in Tod Sün-
 den ohne Buß vnd Reu lebt / frö-
 lich sein / oder einiger Ursach halb la-
 chen möge : Fürs ander / wie einer
 so sich Gott ergeben / vnd Geistlich ge-
 nennt werden wil / jemal an etwas
 anders / dann an **G D T T** dencken
 könne.

B ij Eben

Eben selbiger Thomas hielte dar-
für/das ein Mönch oder andere geist-
liche Person/ so nicht stetig / ja mit
vnd in all ihrem thun vnd lassen beten
vnd Gott anruffen thet/nicht anders
zuhalten sey/dann wie ein Soldat/
so sich unbewehrt vor dem Feind fin-
den lasse.

XXXVII.

Als an des Königs auß Hispani-
en Hoff / ein fürnehmer Herz Oliva
genannt/viel Mönch sich auffhalten/
vnd hin vnd wider lauffen sahe / thet
er fragen/ ob man jemandes vergra-
ben wolte / oder ob vielleicht ihrer et-
lich in Zügen legen. Damit er so vil
andeuten wollen : das die Geistliche
sich nicht viel Politischer Händel an-
nehmen/oder zu Hoff finden lassen
soltten / es were dann Sach / das sie
jemanden zum Grab beglücken / oder
den sterbenden zusprechen müste.

Ein

XXXVIII.

Ein vernünftige Person eben der er
 orthen/ pflegte zusagen: daß er keinen
 für einen enffertigen Geistlichen hal-
 ten könd/ der eintrweder zu Hoff sich
 viel befind/ oder daselbst besonders
 gute Correspondenz hatte. Zu wel-
 chem end der heilig Anthoninus einen
 Geistlichen so zu Hoff/ einem Fisch
 der auff trucknem Land/ vergleichen
 thet. Vermeynd nemlich/ das
 sein devotion bald absteht/ vnd durch
 der Hoffleuth Conversation, sehr ge-
 mindert werden müste.

XXXIX

Als Philippus der ander/ König
 in Hispanien/ allerhand neue Orden
 zu seiner Zeit auffkommen vnd ange-
 stellt zu werden sahe/ gabe er hierauf
 diesen Ausschlag: das seines Ver-
 meynens besser were/ wann man die
 alten Orden Reformiren/ vnd wi-
 derumb in ihren alten Stand/ wie sie
 zu Anfang gewest vnd gemeint wa-
 ren/

ren/ bringen / dann daß man stetig
neue anrichten thet. In bedeckung/
dieses hierunder zubefahren/das endt-
lich mehr Orden vnd Reglen / dann
Glaub vnd Gottesfurcht in der Welt
sein möchte.

XL.

Als der heilig Arsenius befragt
warde/ warumb er der Leut Gemein-
schafft fliehen / vnd gemeiniglich al-
lein zu sein sich beflissen thet: Gab er
zur Antwort / weil man nicht wol zu-
mahl bey den Menschen / vnd bey
Gott dem H. Ern sein möge.

XLI.

Ein Mönch ward von einem seiner
Brüder gefragt / wie es käme / daß
wann hiervon zureden / wie man je-
mands straffen solt / er jederzeit/
so gelind were / vnd nimmer zu keiner
schärfste seines Theils verstehen wol-
te. Darauf er zur Antwort gab/
d'ß selbiger so sich selbst vnd seine
mängel recht betrachten / vnd genäh
erfor-

erforschen thete / solcher eines andern fähler nicht viel warnemmen könne. Dann dieser bey ihme selbst so viel zu Corrigiren / vnd mit seinem eignen Wissen so viel zuschaffen haben würdt / daß ihme kein Zeit vberbleiben mög / in welcher er eines andern Fähler nachforsche.

XLII.

Der heilig Thomas von Aquino wurde gefragt / wie er sich verhalten wolt / so einer jme einen grossen Spot oder Injuri anthun würde. Darauff gabe er zur Antwort / wie ich mich dis ort verhalten solt / weiß ich für dis mal gar wol ; weil mein Herz vñ Heiland Christus / solchs mich mit Worten vñnd Wercken gelehret: was ich aber auff solchen fahl thun möchte / steht in Gottes Gewalt / von welches Gnad alle gute Werck alleinig herkommen.

XLIII.

Ein fromme Frau Colleta genant /

nnant / pflegt zusagen / das es viel hö-
 her vnd schwerer were / vmb der Liebe
 Gottes willen / seiner eignen Will / ver-
 nunfft / vnd Gutbeduncken abzusa-
 gen / dann alle Reichthumb der Welt
 zu verlassen. Das auch kein weiter
 vñ mehr gebahnter Weg zu der Höl-
 lische / als eines jeden eigener Will-
 Hingegen aber kein gewisser vnd kür-
 zerer Weg zu dem Himmel / als sel-
 bigem nit folgen / oder dene brechen.

XLIV.

Constantius, ein Mönch zu An-
 cona, wahre sehr vnansichtbar von
 Person / aber wegen seiner Tugendt
 weit vnd breit wol berühmet. Als
 nun auff ein Zeit einer von frembden
 Landen / ihne zubeschawen / alldort
 angelangt / vnd dar für hielt / das sein
 Gestalt vnd Ansehen dem grossen Na-
 men / so er hette / sehr ohnähnlich wer-
 Thet er seiner nicht acht / son-
 dern verlachte ihne auff das eusserst.
 Da nun dieses Constantius merckte /
 vmb

umbsteng vnd küßte er ihne gar
 freundlich vnd sprach : daß er sich
 hoch frewen thet / daß er einmal einen
 gefunden / der ihne also angesehen /
 wie er an ihne selbst were / nemlich al-
 les spotts vnd verachtung würdig.
 In betrachtung er mit reine Swisser
 anderst nicht sagen köndt / dann / wie
 er von Statur ring vnd schlecht ; Also
 er zugleich alles Lobs unwürdig / vnd
 etwas gut zuthun ganz nicht tau-
 genlich were.

XLV.

Bruder Petrus Tecelanus, warde
 von einem gefragt / auff was weiß er
 die Gnad der Demuth erlangert
 möcht. Deme er zur Antwort gab :
 verachte dich selbst / vnd alles was du
 auff der Welt hast : achte einen jet-
 wedern besser dann dich ; schätz deine
 Sünd nicht gering / vernicht all dei-
 ne gute Werck die du jemal gethon /
 bekümmere dich wan du jemand auch
 in dem geringsten beleidigt : Halte
 D. iij. dar

darfür / daß / wamit du deinem Nech-
sten jemal gedient / der Sachen da-
mit vil zu wenig beschehen: So wirdt
als dann Gott der H^{er} / dir die De-
muth nicht versagen.

XLVI.

Dem heilzaen Einsidel Anthonio/
kame auff eine Zeit dieses Gesichts für.
Ine bedunckt er sahe die ganze Welt/
vnd vber selbige vnzalbare Strick vnd
Netz gespannen / heimbliche Fußan-
gel allenthalben gelegt / vnd gefähr-
liche Fallbrucken hin vnd wider ge-
bawet. Als er nun mit einem tieffen
Seufftz en hterüber sich beklagt vnd
sagen thet: Ach wer kan disen Stricke
vnd so viel ohnentlichen Nachstellun-
gen entgehen. Hörte er ein Stimm
jme Antworten: die Demut allein.

XLVII.

Henricus VIII. der vierdte Kö-
nigin Engellandt / suchet alle Mit-
tel / damit er verschaffen köndt / das
Thomas Morus, die von jme Henri-

co angemastete Ehscheidung gut heissen / vnd damit ihme selbst das Leben fristen möchte. Vnter vielen List vnd Kenccken / ist auch dieses einer gewesen: daß sein eigen Eheweib / auff des Königs anstifften / zu ihm kommen / vnd neben andern Ursachen ihme sagen thet / daß er doch sich vnd die seinen nicht also in das verderben stürzen / sondern ihnen zu lieb / noch etwas länger leben wolte. Darauff er Morus zur antwort gab / wie lang er dan leben möchte / wann er dem König zu Willen würde. Auffß wenigst noch zweinzig Jahr / sprach die Fraw. Warüber Morus vermeldet: wolt ihr derowegen daß ich das ewige Leben / allein vmb zweinzig Jahr verwechselte. Fürwar ihr müßt euch vmb derogleichen Kauffhändel / nicht sonderß wol verstehen.

XLVIII.

Als der Cardinal Reginaldus Polus, verstanden / das Henricus der
Acht /

Acht / König in Engelland / etlich
sonderbare Personen bestellt / so ihne
vmb das Leben bringen solten. Gabe
er hierüber zur Antwort : Es irret
der König Heinrich / so er vermeint /
daß er mir hiemit ein grossen vber-
druß verursachen thue : vnd kan er
mir hiemit anderst nichts thun / dan
als wann er einem so gern schlaffen
gehn wolt / die Kleider außziehen
liesse.

XLIX.

Ein Außseziger sange gar lieblich
Mitten in einem Wald. Als dieses
ein Jäger / so daselbst herum jagte
hören thet : Ritte er dem Gehörn
nach / vnd fragt ihn / ob er der jenig
were / so also lieblich gesungen. Wel-
ches als der Außsezig mit Ja beant-
wortet : Fraget der Jäger ferners :
wie er bey so schwerer Kranckheit / die
ihne ohn vnterlaß Belästiget / mit sol-
chen freude sungen möcht. Warüber
der Außsezig vermeldet / das solches
eben

eben dieser seiner Kranckheit halber
 beschehe: weil nemlich solche verur-
 sacht/das zwischen ihm vnd Gott dem
 Herrn nichts anders im Mittel wer/
 dann ein alt vnd verwüstete Maur/
 benanntlich sein eigener vbelzugerich-
 ter Leib. Welchen weil er ihn alletag
 abnehmen vnd zergehen sahe/ erzeigt
 er sich billich gutes Muts: In Hoff-
 nung/ ohneingestellt zu Gott seinem
 Herrn/ zugelangen.

L.

Fast ein gleiches würdt von einer
 fürnehmen Frauen erzehlt: welche
 ettwann vber die massen schön/ vnd
 einer sehr lieblichen Gestalt war/
 hernacher aber sehr geschändet/ vnd
 ungangen Leib mit dem außsack ver-
 derbet ward. Dessen sie sich doch sehr
 erfreuet/ vnd Gott darumb höchlich
 dancksagen thet. Als sie auch ein
 fürnehmer Bischoff besucht/ vnd
 sich stellet/als wann er mit jhro ein-
 mercklich mitleiden het: Lachte sie
 hiezo

hierüber / als wann sie sich ihr grosse
 Kranckheit wenig bekümmern ließ.
 Gabe auch (weil sich der Bischoff
 derenthalb nicht wenig verwundert)
 zur Antwort / vnd sprach: Wann
 einer in einer schweren Gefängnis
 auffenthalten / vnd anderse nicht zur
 erledigung gelangen möcht / es were
 dann daß die Mauer solcher Gefän-
 gnus / für sich selbs umbfallen oder
 eingehen würd. Solt er sich nit als
 dann von Herzen freuen / wann diese
 Mauer allgemächlich umbfallen thet.
 Nun secht / vnd müßet ihr nicht selb-
 sten bekennen / daß mein Seel in die-
 sem Leib / als in einem Kercker ein-
 gesperzt / auffenthalten würdt. Dero-
 halben weil ich sehe / dz selbiger Kranck
 würdt vnd abnehmen thut; Also
 folglich die Stundt seiner Freyheit
 sich neher: Deswegen bin ich lustig
 vnd freue mich von Herzen.

LI.

Der seelige Laurentius Iustinia-
 nus,

nus, pflegte zusagen / daß selbiger so die Keuschheit zuverwahren vermeinet / doch entzwischen in allen Wollüsten lebt / in allweg deme zuvergleichens sene / welcher mit Stroh das Feuer zu löschten vermeinet.

LII.

Als der heilig Aegydius, die Keuschheit über diemassen sehr loben thet / vnd einer so darbey stund / sagte: Ich hab Gott viel zudanken / weil ich kein ander Weib dann mein Ehefraw / jemal Erkant. Gabe solchem er Aegydius zur Antwort / du solt dich dieser Continenz oder Mäßigkeit nicht zu viel rühmen: Angesehen ihrer viel / auch von ihrem eignen Wein truncken werden.

LIII.

Gothofridus, Herzog von Bullion, welcher (wie bereits hieoben in einem Orth angedeutet worden) von dem jenigen Christlichen Heerzeug so Jerusalem erorbert / zu einem König

nig erwehlt worden : warde auch von
 seinen Freunden den Saracenern / we-
 ger seiner fürtrefflichen Sterck vñnd
 Mannheit / in grossen Ehren gehal-
 ten. Vñnd als ihne einer vnter sel-
 bigen fraget / wader er doch solch
 merckliche Stärck in seinen Fäusten
 het / also daß keiner ihm widerstehen
 köndte : Gab er zur Antwort : das
 solches darumb geschehe / weil er mit
 solchen Fäusten niemals kein Huren
 Fleisch berührt / oder selbige mit der
 Vnreucht beschmisset.

XIV.

Ein Mönch / so von Natur Vn-
 geduldig / vñnd Zornig war / sündert
 sich von aller Gesellschaft seiner
 Mitbrüder ab / vñnd ware fast stetig
 allein. Als nun der Abbt ihne hier-
 umb zu red stellet / vermeldet er hier-
 auff / daß sein Melancholisch vñnd
 vnwirsche Art / ihne hierzu verursa-
 chen thet. Warüber der Abbt zur
 Antwort gab / daß er sich diß orts sehr
 irret.

irret. Angesehen dergleichen Vnru-
gend oder Mangel / nicht mit der
Flucht / sondern mit Widerstand/
vnd in dem man sich in alle Leute zu-
schicken lernt / vberwunden werde.

LV.

Ein Geistliche Person pflegte zu-
sagen / gleich wie der Keyser Titus
dafür gehalten / das selbiger Tag
vnnutz hingebracht / da er nicht je-
mand sondere Gnad erzeiget: Also sol
ein rechter Christ dafür halten / das
er solchen Tag verlohren / an welchem
er von der Liebe Gottes wegen nicht
etwas gelitten.

LVI.

Als Gotthrid / Herzog von Bulli-
on, auff ein Zelt bey Zoppe ankomen/
vnd ihne die Herzen / so daselbst her-
umb gefessen / besuchen wolten / aber
solchen in seinem Zeltt auff der Er-
den / allein ein schlechten Strosack
vnter sich habend / ligen fanden: sie
auch selbiges sehr wunder name: An-
gesehen

gesehen seines hohen Standts vnd
Macht. Gab er zur Antwort/ daß es
sich gar nicht vbel schick / ettwan ein
zeitlang auff der Erden zu sitzen oder
ligen/vnter welcher entlich wir Men-
schen samplich/so lange zeit nach vn-
serm Ableiben/ verharren müsten.

LVII.

Als der Cardinal Borromæus na-
cher Rom raiset / vnd zu Bagnain
durch zog / thet ihn der Cardinal von
Gambara statlich empfangen / zeigte
ihm auch sein Herrlich gebawtes
Schloß/ darin bald ein wolgerich-
tes Loßament / dann ein schöner
Garte / jetzt ein statliche Tapecceren/
bald ein lustiger Gang / nun ein lieb-
licher Brunn/ vñ was mehr derglei-
chen anzutreffen: Fragte auch hirauff
den Borromæum/wie ime solches ge-
siehl / vnd was er darauff hielte. - Er
Borromæus aber (so sich dergleichen
Sachen nicht viel annamb / ja wel-
cher die ganze Welt ring schätzet
thet)

thet) schlug die Augen vnter / vnd
 gabe kein Antwort. Doch auff mehr-
 fältig begehren / sagte er zu letst: Allhie
 könne man mit besserem Rechte / dann
 etwan da Judas zu Maria Magda-
 lena sagen / das dieser Kost besser an-
 gelegt / vnd den armen gegeben / oder
 auff ein Hospital hette verwendet
 werden können.

LVIII.

Sanct Bernhardi Schwester /
 wolt einmal ihren Bruder in dem
 Kloster Clareval heimsuchen: Weil
 sie aber statlich vnd etwas leichtfer-
 tigs bekleidet / stellet sich dieser heilige
 Mann / als wann er sie nicht kenne.
 Dahero selbige in ihren Gewissen be-
 rührt / mit seuffzen sagen thet: (ob sie
 gleich ein grosse Sünderin seye / were
 doch Christus für die Sünder gestor-
 ben: Darumb solt auch ihr Bruder
 sie nicht verachten / sondern vielmehr
 befehlen vnd vnterrichten / wie sie sich
 forter zuverhalten hette. Legte auch
 als

Bald gedachte ihre Kleid hinweg / damit sie dan ihren Bruder ohne schwerer personer. Welcher ihro folgendes diesen vnterricht gab : daß sie gänzlich dafür halten solt / das es die größte Thorheit sey / wann jemandes mit der Eitelkeit in Kleidern / Gottes Zorn gegen ihme erwecken thue : vnd daß selbige nichts anders / dann des Teufels Netz oder Fallstrick / seyen.

LIX.

Der heiligt Edoardus, König in Engelland / hielte dafür / daß jemehr ein Mensch sich den Weltlichen vnd Vergänglichhen Sachen zuentziehen wißt : Jemehr die Wahre vnd Wesentliche Reichthumb sich in ihm trucken / vnd mit ihm vereinen theten.

LX.

Als Pater Franciscus Borgias, auff ein Zeit zu Lisabona angelangt / werde er in Namen daß Königs / von einem Ritter mit sonderer Sollenität vnd allerhand complimenten empfangen.

empfangen. Als aber selbtger in seinen discursen gar vbermässige Titulbrauche/ vnd zu letzt auch ihne Borgiam fragen thet/ ob er nicht wegen der Reiss etwas müdes: Gabe dieser zur Antwort / daß er zwar etwas von dem Weg/ aber vilmehr mit den Tituln diesen Tag tribulirt, müd/ vnd vnlustig gemachet worden.

LXI.

Pater Ignatius, hieltte mehr auff den/ welcher geschickt vnd bereit war ein Christlich Werck zuvolbringen/ dann der ohne mühe ein künstliche Oration oder Predigt zuhalten wiste. Hiltte auch vnder allen Tugenden zum mehsten auff die Sanftmüdigkeit/ vnd innerliche Vernüigung oder stille des Herzens.

LXII.

Callianus erzelt von einem Christen/ das selbiger zu Alexandria von einem grossen hauffen der vngläubigen / mit allerhand Injurien vnd
 E schmach/

Schmach / so wol mit Worten als in der That selbst / auff das eusserst belästigt ; Vnd als er endlich befraget worden ; was jemahl Jesus Christus / dene er für ein Gott hielte / für Wunder gethon : Hat hierauff solcher zur Antwort geben ; ob sie das nicht für ein grosses Wunderwerck halten / das wegen allerhand Spott vnd Schmach / damit sie nun mehr an ihm ihren muht gungsam erfüllt / er gar nicht erzürnt / oder in dem geringsten bewegt worden : Welches ihme von nirzende anderst wahero / dann von der Gnad seines Heilands herkomme.

LXIII.

Kensler Ocho der Under diß Namens / hette ein groß verlangen / den heiligen Nilum, dessen Frombkeit vnd Gotsfurcht / in der ganzen Christenheit sehr berühmet wardt / anzusprechen : verfüget sich derowegen zu einer Hülin nahe bey Neapoli / warin-

nen

nen dieser fromme Mann sich auff-
 enthielt: verbliebe auch bey ihme ein
 geraumte zeit / nit ohne sondern Ru-
 hen vnd Erbauung. Als er aber von
 deme Erlaub nam / sagt er zu ihm:
 mein lieber Vatter / ich möchte nichts
 gerners sehen / dann daß ihr mir ein
 gelegenheit entdeckte / vermittelst de-
 ren ich euch vnd Ewren Jüngern et-
 was guts erzeigen köndt. Begehret
 derowegen von mir etwas so euch ge-
 fällig / welches ich euch gewißlich nit
 versagen will. Doch auff solch gnä-
 diges anerbieten / sprach dieser Hei-
 lige Mann / daß er nichts bedörff / son-
 der alles gnughett. Nichts desto we-
 niger / weil der Keyser stätig anhielt /
 daß er etwas fordern solt: Leget er
 ihm die Handt ouff sein Brust / vnd
 sprach / nichts anders begehre ich /
 gnädigster Herz / den allein daß ihr
 fleißig vnd nach eusserster möglich-
 heit euch bearbeiten / ewer Seel / so
 hierin verschlossen / an ihrer Seelig-

keit nicht zu verhindern/dann solcher
halb ihr eben so strenge Rechenschaft
mit der Zeit/als ich oder der gering-
ste/geben müßet.

LXIV.

Consalvus Silveria, einer der für-
nambsten Ritter in Portugal/als er
sich in der Jesuiten Orden begeben/
warde er von seinen Obern in Aethi-
opiã geschickt/ den König von Mo-
nomotapa zu dem Christlichen Glau-
ben zu bekehren; Als nun solcher
mehr von gedachtes Silveria Adel/
dann von seiner Tugendt bericht em-
pfangen / that er ihme nicht allein
alle Ehr an; sondern offerirt ihm
zumahl ohnzalber viel Goldt / Gü-
ter vnd anders / so der Enden sehr
Hoch geachtet ware. Da aber er
Silveria hierüber anderst nichts ant-
worten / dann daß er ledig nichts /
weder ihne den König selbst begehr-
te: verwundert sich hierüber der
König höchlich, Vnd sagte zu dem
Dolmetsch

Dollmetschen / es ist vnd kan in
 Wahrheit nicht anderst sein / dann
 das dieser so solcher sachen / Die sonst
 gemeinglich also hoch geschätzt wer-
 den / gar nicht achtet / auch weit hö-
 her dann andere Menschen sein müs-
 se.

LXV.

Iohannes Caracciolus, pfleget zu-
 sagen / das selbige die hurtigsten vnd
 dapffersten Soldaten Christi weren /
 so mit Armut vnd inbrünstigem ver-
 langen nach dem Himlischen Vat-
 terland bewaffnet weren. Dann
 gleich wie in dē ringen / selbiger leicht-
 licher zu überwinden seye / welcher
 mit vilen Kleydern belästigt. Also
 hab es auch ein gleiche Beschaffen-
 heit in dem Geistlichen Streit: da-
 selbste ein armer ein mächtigen Vor-
 theil vor dem jenigen hab / welcher
 mit weltlichen Sachen vnd zeitlichen
 Gütern vberladen.

LXVI.

Als man in Gegenwart des H.
 E iij Lehrers

Lehrers Thomæ von Aquino, eines
Geistlichen zu Red ward / welcher
zwar Arm vnd keiner Reichthumb
achtet / doch sonst etwas vnwirsch
vnd vngedultig war: Sagte hierü-
ber dedachter Thomas, daß die Ar-
mut eines vngedultigen Mönchs / für
nichts anders dann für ein grossen
Vnkosten / damit man doch wenig
gewinne / zuhalten.

LXVII.

Als Petrus di Pinac, Erzbischoff
zu Lyon in Franckreich / in dem Todt-
berthlag / wurde ihm von einem Ca-
puciner / neben andern Trostreden
auch folgende Gleichnuß fürge-
bracht: daß namblich / gleich wie ein
Arzt / wann er bey dem Kranken
nunmehr nichts anders mercken o-
der abnehmen kön / dann daß selbi-
ger ehest sterben w rd / vnd ihm nim-
mermehr zuhelffen / denn alles was
ihm gefällig / essen oder trincken laß /
vnd nun ferner nichtsicht mehr ge-
bieten

gebieten oder verbieten thue : Also gleicher massen / wann Gott bey einem sündler erken / daß er sich nit mehr bessern wöll / laß er ihne in dieser Welt seinen Wollust wol büßen / gestatte auch / daß er an zeitlichen Gütern vnd weltlicher glückseligkeit / alles nach seinem willen habe. Darummen Kranckheitē vnd was dergleichen / gemeinglich ein Mittel seye / damit Gott der Allmächtig / die menschen zur Besserung berueff / vnd gleichsam mit einer diæt zu Curire begehre. Demnach nun erstgesetzte Wort / von bemeltes Erzbischoffs Bruder / dem Herzogen von Biron, im discurs erzehlet wurden / gab er zur Antwort : Ich wolte das Gott auch dergestalt mich verliese. Welcher wunsch dann an ihme gnugsam erfüllet worden / wie sein leben vnd End zuerkennen geben.

LXVIII.

Sanctus Honoratus pflegte zusa-
 C iij gen/

gen/ Gott schicke auch frommen vnd
heiligen Leuten Creuz vnd Vnglück
zu/ damit andere bey ihnen sehen vnd
lehren / wie sie das Creuz leiden
vnd tragen sollen.

LXIX.

Der H. Ambrosius/warde auff
ein Zeit in eines Reichens vnd für-
nehmen Manns Haus zur Her-
berg. Weil er aber von deme verstan-
den/ daß er sein lebenslang niemahle
kein Creuz/ Vnglück oder widerwer-
tigkeit gehabt/ begab er sich also bald
hinweg/ vnd wolte alda gar nicht v-
ber Nacht bleiben / mit vermelden:
daß selbtiger noch gewiß ein mercklich
Vnglück zugewarten. Also daß er
billich sich zubeförchten hab / daß er
nit zumal mit ihme ruinirt, oder zu
Grund gehen möchte. Inmassen dan
eben noch Vornacht beschehen/in de-
me nämblich das Haus eingefallen/
vnd alle Einwohner erschlagen.

LXX.

Bruder Johann von Luca pfleg-
te illa

te zusagen/ welcher rüwrig leben / vnd
mit jedermäniglich zufrieden sein
wolt/ der müste zuvorderst mit Gott
einig sein/ vnd sich dessen vnwandel-
barem willen/ganz vnd gar ergeben.

LXXI.

Der Heilig Egnidius hielte dar-
für/ das fürnämlich drey Sachen
seyen/dardurch die Seel eines Chri-
sten versichert werde : Als nämlich
mit gedult die Versuchung außzu-
sehen. Demütig sein/nach dem man
gute Werck gethan: vnd lieben dieses
so man nicht sehen mög.

LXXII.

Gedachter Egnidius hielte so viel
von der verschwiegenheit/das er pfleg-
te zusagen: das ihm nichts liebers
were. / dann wann er ein so langen
Halß hette wie ein Strauß: damit
die Wort/wann sie so ein langen weg
heraufferraisen müsten / ihm nicht
zu baldt für das Maul kämen.

LXXIII.

Der fromme Abbt Pastor, pflegte
E v zusagen/

zusagen/das alle Trübseligkeit/ so einem Christen begegnet/ anderst nicht/ dann mit stillschweigen überwunden werden. LXXIV.

Der Seelige Egidius (dessen nun zu etlich mahlen gedacht worden) wurde gefragt / wie dieses zu verstehen sey/ das in einem Propheten gelesen wird / Omnis amicus fraudulentem incedit : das ist / alle Menschen/ ob sie sich gleich freundlich gegen einander stellen / gehen doch mit List vnd Betrug vmb. Gabe zur Antwort / daß dieser allein redtlich vnd wie ein Freundt handle / der seines Nächsten glück für sein höchste Wohlfahrt halte : vnd wann es ihme vbelgehe / sich eben so sehr als wann ihm dieses selbst begegnet / bekümmern thue. Welches aber jederzeit / von niemand oder ja gar wenigen/ in acht genommen worden.

LXXV.

Der H. Cæsarius, Bischoff zu Arles,

Arles, pflegte offtermahls zusagen:
 daß die armen vns in diser Welt/von
 Gott dem Herren darumb gegeben
 werden/damit wir ein gewiß Orth
 vnd Weiß herten/daselbst wir vnser
 Schatz verwahren/vnd wie wir et-
 was ohne Gefahr oder Verlust ge-
 winnen vnd vor sich sparen möchten.
 In Bedenckung einmahl vnser Herz
 vnd Heyland Christus/vns verheis-
 sen/das was wir den Armen hie in
 dieser Welt thun werden/solches
 vns dort in dem Himmelreich/mit
 grossen Bucher widerumb zugestelt
 werden solle. Also daß die Armen
 vns gleichsam ein Wechsel machen/
 vermittelst dessen wir vnser zeitlich
 vermögen in die ewig Seeligkeit/ohn
 allen schaden vnd kosten/verschaffen
 können. LXXVI.

Amadeus der Neunte diß Na-
 mens/Herkog in Savoyen/warde
 von ein Nienländischen Ambassa-
 dor gefraget/ob er nicht auch lust zu
 dem

dem Jagen / vnd ob er nicht etwan
 ein gute Anzahl guter Jaahundt / mit
 Vorraht haben thet. Darüber er A-
 madeus zur Antwort gab / daß er gar
 nicht jme einbilden soll / das ein Her-
 zog von Savoyen / sich ohnen ein stat-
 liche Anzahl fürtrefflicher Hund fin-
 den lasse. Erbote sich auch hierauff /
 daß er jm morgen im Werck selbst
 erweisen vnd sehen lassen wolt / daß er
 diß Orths villeicht besser / dann kein
 anderer Fürst / versee. Führete auch
 zu versprochner Zeit / ihne Ambassa-
 dor in ein gemach / welches nächst bey
 seinem Lustgarten ward / daselbst ein
 merckliche Anzahl armer Leut / Man-
 vnd Weibspersonen / auch allerhandt
 Alters waren / welche in guter Ord-
 nung / durch hierzu insonderheit be-
 stellte Diener gespeist vnd vnderhal-
 ten wurden / mit vermelden : Das
 manche Herzen sonderlich Hoch hal-
 ten theten / wann sie etwan ein Hirsch
 oder ander Wildprät auff dem Ge-
 jägd

jäget bekommen / auch zu diesem End
mit grossen Kosten / allerhand sorten
Hund zu wegen bringen theten. Da-
hingegen er mit dergleichen vernünfti-
gen Creaturē / so man allhie zugegen
sehe / Gottes gnad vnd sein Reich zu-
erjagen verhoffe. Vermeine auch /
daß er dise mit ringerem Kosten / dan
andere ihre Jägeren vnderhalten;
ohnzweiffenlich aber / ein weit edlerer
vnd werdern gewihn hiermit zu wegen
bringen werde. LXXVII.

König Ludwig in Franckreich /
welcher wegen seiner frombkeit vnder
die Zahl der Heiligen gerechnet wird /
pflēgte zusagen / daß die Armen / wel-
chen er sehr reichliche Almussen auß-
theilen ließ / seine Soldaten vnd be-
stellte Quardi weren / so für ihn / wi-
der seine Feind streitten / auch das
Königreich in Frid vnd Ruhe zuer-
halten / forderst dienlich weren.

LXXIV.

Leonora. Erzherzogin auß Oester-
reich /

reich/ betete nit allein sehr eiferig für
 ihre Freundt vnd Verwandten: son-
 der auch für alle/ denen sie zwar mit
 Freundschaft nicht zugehon; doch
 sonsten ihro ein Gutthat erwissen bet-
 ten. Als sie nun hierauff von einer
 Nonnen befraget ward/ wene sie hier-
 under verstünd / oder für ihre Gut-
 thäter achtē her/ da sie doch ein solch
 mächtige Fürstin were / dz ihro ganz
 nichts mangelt / auch dieses so man
 ihro erweisen / auß gebührender schul-
 digkeit beschehe. Warüber dise Gots-
 fürchtige Fürstin zur Antwort gab/
 daß sie billich mit Gebett vnd sonsten
 nach möglichheit / den Schweiß vnd
 harte Arbeit ihrer armen Vndertho-
 nen beschulden solle/ welche mit ihrer
 Hand vnd grosser mühseligkeit sie
 vnderhalten/ rñwas sie zu ihrer Leibs
 notturfft/ auch Erhaltüg ires stands
 bedürfftig/ zuwege bringē theten. Vñ
 ob sie schon ihro dises auß schuldigkeit
 leisten/ sey sie doch hingegen auch eb-
 ner massen/ zur danckbarkeit ihne ver-
 bunden. Ein

Ein frommer alter Mann wurde
gefragt / ob er sich fürchte zu sterben :
darauff er zur Antwort gab / vor dem
Tod hette er zwar kein schewen / aber
ymb sein thun vnd lassen Rechen-
schafft zugeben / were ihm höchst er-
schröcklich. LXXX.

Pater Philippus Neri pflegte zu-
sagen : daß die ware Diener Gottes
das leben für ein gelegenheit Buß zu-
thun / vnd den Tod für ein endt ihrer
Arbeit achten thuen.

LXXXI.

S. Thomas von Aquino, wurde
auff ein Zeit gefragt / was er auff die-
ser Welt zum höchsten wünschen oder
begehren thet : Darauff gab er zur
Antwort / wol vnd seelig sterben.

LXXXII.

Als Philippus der II. König in Hi-
spanien / en seinem Todbeth lag / vnd
daß sein End sich herzu nähert / mer-
cken thet : Dieß er sein etnigen Sohn
(noch dieser Zeit regierenden König
in

in Hispanien) zu sich fordern/ vnd
 vermeldet gegen ihm : daß er seiner
 deswegen begehret / damit er bey die-
 ser seiner letzten Verrichtung vñ Ab-
 schied / augenscheinlich sehen möcht/
 wie alle Menschliche Hoheit sich ende.
 Warauff er auch ohne langstg hernach
 als er nechst gemeldt seinem Sohn
 den Gehorsamb gegen der Kirche / vñ
 die Gerechtigkeit gegen seinen Unter-
 thoren zugebrauchen / enfferig befoh-
 len / sein Leben mit diesen Worten ge-
 endet : Du allein bist Heilig / du allein
 bist der Herz / du allein bist d. Höchste.
 Vnd in Wahrheit erkennen die Fürsten
 zu keiner Zeit besser Gottes Macht/
 dan wann sie jetzt gleich sterben wollen.
 In erwegung sie als dann / den aller
 schlechtesten vñ elendesten Menschē der
 ganzen Welt gleich seind / vnd vor die-
 sen in dem geringsten einigen Vortheil
 nicht haben. Alda verstehen sie erst
 recht / warum in 82. Psalmen vermel-
 det würdt : Ihr seit Götter / aber ihr
 werden sterben wie Menschen.

LXXIIII.

Pater Raphael von Varese, warde sel-
 ten frölich gesehen / vnd als man ihn
 fragt

fraget/warumb: Gab er zur Antwort/
 dz er stetig bedechte die H ochheit seiner
 Seelen/ vnd das selbige durch ein ge-
 ringe Vnachtsambkeit oder vber sehen/
 in die ewige Verdammus gestossen
 werden möge. Solches bringe im als
 dann dermassen einen schrecken / das
 kein freud in seinem Herzen statt ha-
 ben könne.

LXXIV.

Der H. Chrysostomus widersetzte
 sich mit grossen enffer/dem Geiz vnd
 Hochmut der Kenserin Eudoxiæ. Der
 vrsachen sie ihne zuentbieten ließ/waß
 er von seinem vorhaben nicht abstehen/
 vnd ihro zuwider sein nicht vnterlassen
 würde/wolt sie derogleichen etwas ge-
 gen ihne vornemen/das ihne sein be-
 ginnen wol rewen würde. Es gab a-
 ber Chrysostomus / denre so im solches
 anmeldete / zur Antwort : das sie die
 Kenserin sich diß orts vergebens be-
 mühen würde. Dann ine/ als ein Bis-
 schoff/nimmer nichts rewen solte / we-
 der die Sünde.

LXXV.

Der H. Anshelmus hütete sich also
 sehr vor Sünden / das er oft hoch be-
 thewerte : wann er auff der einen sei-
 ten die Abscheüligkeit der Sünd / vnd
 auff der ander / die Straff der Höllen/
 hett //

het/ auch gezwungen were in dero eins
sich zustricken / wolt er lieber die Höll/
Dann die Sünd erwehlen.

LXXXVI.

Zween Cardinal / so auff ein Zeit
Bruder Agydium besuchten / baten / ne
sehr / daß er Gott auch für sie bitten
wolt. Darüber selbiger ihnen zur Ant-
wort gab : Ihr Herren / habt meiner
Vorbit gar nicht von nöten. Weil ihr
ein bessere Hoffnung seelig zu werden /
dann ich selbst haben thun. Darüber
sie die Cardinal sich sehr verwunder-
ten: Vnd wie er dieses verstehend / ihne
befragten. Darauff er feriner vermel-
det : Dieweil ihr vnd ewres gleichen /
mit so grosser Reichthumb vnd aller-
hand Weltlichen freuden / in den Him-
mel zukommen vermeinen : da hinge-
gen ich in meiner Armut vnd Trübsee-
ligkeit / Christi Fußstapffen nachfolge /
doch offters von der forcht der ewigen
Verdamnuß erschreckt / vnd belästigt
werde.

LXXXVII.

Thomas Morus, sahe auff ein Zeit/
das ein edle Jungfraw mit grosser
mühe / ihro selbst nicht allein die Haar
aufrupffe / damit sie ein breite Stirn
bekäm: sondern auch vber die massen
hart oder eng einpreissen thet / auff daß
sie

sie etwas mehr rahn scheinen thet.
 Vnd gabe hierüber zur Antwort/
 Gott der H^{er} würde dieser Jung-
 frauen sehr vnrecht thun / wann er ihr
 wegen so grosser mühe / nicht die Höll
 zu lohn geben teht. Wie dann in war-
 heit vnzalbar viel mit grösserer mühe
 in die Höll / dann andere in den Him-
 mel gelangen.

LXXV III.

S. Thomas von Aquino warde ge-
 fragt / was ihme zum mehesten freudt
 in dieser Welt verursacht hette. Dar-
 auff er zur Antwort geben: Wann er
 dieses so er gelesen / verstanden.

LXX XIX.

Albertus Magnus sagte / das ver-
 mittelst des Gebets vnd der Andacht /
 man mehr Kunst vnd Weißheit in
 Göttlichen Sachen / dan mit all ande-
 rem fleiß vnd studiren erlangen möge.

XC.

Bruder Egydius sagte zu einem /
 welcher nacher Rom zu raisen vnd die
 daselbst sich befindende Heiligthumb
 zu besehen im Sinn hatte: das ihme
 vorderst zu wissen vonnöhten wer / wel-
 cher gestalte die guten Münzen von
 den bösen zu unterscheiden. Damit er
 anzeigen wöllen / das nicht jederman /
 sondern selbige allein mit nutzen raisen
 können /

köndten/die das gute gnugsamb erkennen / vnd dem bösen widerstandt thun mögen.

XCI.

Der Abbt von Siti Moises genadt / warde auff ein zeit erfordert / sein mairung von einem Mönch / welcher einen schwarzen Fähler begangen / anzuzeigen: stellte sich derowegen zwar ein / truge aber einen grossen Sack voll Sand auff der Achsel. Auff befragen / was er hiemit meinte: gab er zur Antwort / das es seine Sünd weren. Die er auch schwerlich ertragen / wil geschweigen von einen andern Urtheilen könne.

XCII.

Ein Astrologus sagte zu dem Cardinal Polo, das er ihm sein Nativität gestellt / vnd darauß so viel vermercket / das er zu noch viel höhern Digniteten erhaben werden sollte. Darüber Polus vermeldet / er hette die Geburtsstund nicht recht vernommen. Dann er nachmals / als er durch den heiligen Tauff Christum angezogen / vnd widerumb anderst geboren wäre. Also das durch die ander Geburt / die erste aufgelöscht vnd vertilget worden.

XCIII.

Als den frommen Einsidel Anthorinium / welcher ledig nichts gestudirt / so gar auch weder schreiben noch lesen köndt /

konndt / ein Naszweiser viel stumppffiez
 ren / vnd für ein Idioten halten wollt :
 Thete solchen Anthonius fragen / ob
 das Hirn oder die Bücher älter : vnd
 ob die Bücher gescheide Leute / oder
 ob gescheide leute die Bücher machen.
 Dieser Antwortete nun / das vnzweifel-
 fenlich das Hirn oder die Menschliche
 Vernunft eher gewesen / vnd durch selb-
 ige alle Kunst vnd Bücher erfunden
 worden. Warauff der Anthonius ver-
 meldet : wann es dann diß orhts sol-
 cher massen bewandert / also folgt / daß
 der so ein gesund Hirn oder guten ver-
 stand / keiner Bücher / oder daß er da-
 rinnen studiere / von nöten habe.

XCIV.

Als der Cardinal Osius, so ein an-
 dächtiger vnd enfferiger Prelat war /
 sehen thet / das der Papst mit grossem
 Kosten statliche Weinberg / Lustgär-
 ten / künstliche Brunnen / herrliche
 Gebäw / vnd anders derogleichen zu-
 richten ließe / Damit selbiger die Statt
 Rom / widerumb umb etwas in ihr alte
 Hochheit zubringen vermeindte. Sagte
 er hierauff; Dum urbs colitur, orbis
 deseritur.

XCV.

Ein Diener des Bischoffs von No-
 vara / beklagte sich ober die massen sehr /
 daß sein Herr wegen grosser mühe / so
 er mit einer Disitation seines Bis-
 stums

Stumbs zugebracht / sein Leben eingezüßt. Deme gab der Cardinal Borromæus zur Antwort : daß ein Bischoff / so mit derogleichen Sachen sein Leben vertrieb / nichts anders thet / dann was er Ampts ; vñd Gewissens halben schuldig. Dieser aber seye für seelig zuhalten / welcher in solcher verrichtung von Gott abgefordert werde.

XCVI.

Ein Gottseeliger Prelat pflegte zusagen / wann er etwas sein Ampt vñd Regiment betreffendt / vorzunehmen gemeint / vñd hierin seinem eignen Gutbeduncken folg / gewinne selbiges fast stetigs den Krebsgang. Vñd habe er hierauff nichts anders / dann rhen vñd bekümmernuß zugewarten. Wann er aber hingegen etwas auff Rath vñd Gutduncken seiner Unterthonen vornemb / befind er sich sehr rühwig / feck vñd getrost / solches in das Werk zusehen.

XCVII.

Der Erzbischoff Orlandus, S. Anthonini Successor, beklagte sich vnterschiedlicher Sachen halb gegen Cosmodi Medicis, vñd vermeldet vnter anderm / daß ihne sehr bekümmert / weil er nicht so wol als sein Vorfahr fortkommen / auch ihme die leut nicht wie selbigem / folgen wolten. Darüber er Cosmus

smus zur Antwort gab: Wann er seines Vorfahren gehorsamb haben wol/ muß er ihme auch an Frombtheit gleich sein/ vnd mit dem Leben uachfolgen.

XCVIII.

Vincentius Parpaglia, Abbt zu S. Salvator, welcher viel Jahr an dem Päpstlichen/ Französischen vñ Savoischen Hoff sich auffgehalten/ doch jederzeit für Geld / vnd Ehrgeitz gehütet/ begabe sich in seinem hohen Alter nach Recati, bey Loreto gelegen. Als er aber von etlichen seinen Freunden hoch ermahnet ward / widerumb gen Rom zu kommen/ Allda er ohne zweifel bald zu einem Cardinal erwehlt werden möcht. Gab er darauff zur antwort: daß er sein lebtag ihrer viel gekannt / welche da sie in ringem Stand gewest / oder als privati gelebt / hoch gehalten / vnd bey mäniglich wol angesehen waren. Nachgehends aber als sie zu höhern Ehren in Geist: oder weltlichen Ständen erhaben worden/ zumal ihr lob vnd tugendt verlohren/ auch sich also erwiesen/ daß man zumal an ihrer Seeligkeit zu zweiffeln vrsach habe. Weil einmal nicht jedes tugend vnd vermögen also bewandert / dz sie in solcher Prob bestehen/ oder zu viel gute Tag ertragen mögen.

Als

Als Alphonf. Salmeron, in seinē Tod-
 bech lag / vnd einer auß den vmbstehen-
 den zu Ihme verweldet / daß sie sampt-
 lich allen fleiß anwenden wolten / damit
 er wider gesund werden möchte. Gabe
 er zur Antwort / verschaffet vnd bittet
 vie Imehr / daß ich wol sterbe vnd see-
 lig werde. Dann besser ist die Barm-
 herzigkeit Gottes / weder langes leben.

C.

Der seelig Agydius, so sich stetig da-
 rin geübet / wie er seinem Fleisch vnd
 den Sünden absterben köndt / brauchte
 diß ort nachfolgend geistliche Parado-
 xa, oder wunderred. Wann du wilt
 vberwinden / so befleisse dich zuverlieh-
 ren : dann so du anderst thun würst /
 würdt als dann / wann du gesige zu-
 haben vermeinst / der verlust am Niech-
 sten sein. Wann du wilt wol sehen / so
 reisse dir die Augen auß: wiltu eigent-
 lich hören / so verstopff die Ohren. So
 du wilt wol vnd vernünftig reden / so
 schneid dir die Zunge ab. So du begeh-
 rest wol zu leben / so befleiß dich abzus-
 sterben. Wiltu wol essen / so faste.

Wiltu wol ruhen vnd schlaffen /
 so wach. Begerstu vil zugewin-
 nen / so lerne zuver-
 liehren.

R N D R.

52 $\frac{5}{218}$

ULB Halle

3

006 378 153



